Kristina Korte

Same same but different? Warum an Klimamigration vieles nicht neu ist und manches doch anders als bisher

Zusammenfassung

Der Beitrag beschäftigt sich mit klimawandelbedingter Migration und geht dabei zunächst der Frage nach, was Klimamigration ausmacht und inwiefern der Klimawandel sich von anderen Migrationsursachen abgrenzen lässt bzw. wie verschiedene Faktoren bei der Migrationsentscheidung zusammenwirken. Es werden drei Besonderheiten klimawandelbedingter Migration hervorgehoben: Sie ist vergleichsweise gut prognostizierbar; sie wirft auch das Thema freiwilliger Immobilität auf und tangiert damit das Recht zu bleiben; und schließlich stellt sie besonders virulent Fragen von Ungleichheit und Gerechtigkeit. Aus diesen Besonderheiten ergibt sich neuer Diskussions- und Forschungsbedarf für die Migrationsforschung, der auch eine stärkere interdisziplinäre Zusammenarbeit erfordert. Klimamigration wird aber zunehmend auch zum Gegenstand neuer politischer und gesellschaftlicher Debatten, in die die Migrationsforschung sich einbringen kann und sollte.

Schlagwörter

Klimamigration, Mobilität, Immobilität, Klimawandel, Ungleichheit

Same same but different? Why much about climate migration is not new and yet some things are different

The article deals with climate change-induced migration and starts by adressing the question of what constitutes climate migration. It then examines to what extent climate change can be distinguished from other causes of migration and how different factors interact in the decision to migrate. Three char-

---

Kristina Korte, Berlin

Zeitschrift für Migrationsforschung – Journal of Migration Studies (ZMF)
DOI: https://doi.org/10.48439/zmf.224
Online First, veröffentlicht: 8.3.2024

acteristics of climate change-induced migration are emphasised: It is comparatively easy to predict; it brings up the issues of voluntary immobility and the right to stay; and finally, it raises particularly virulent questions of inequality and justice. These features generate a new need for research and discussion in the field of migration research, which also requires stronger interdisciplinary cooperation. At the same time, climate migration is increasingly becoming the subject of new political and social debates in which migration research can and should become involved.

Keywords

Climate migration, mobility, immobility, climate change, inequality

* * * * *

1 Einleitung

Der Klimawandel ist in aller Munde.[1] Meldungen über klimawandelbedingte Umweltkatastrophen häufen sich, auf UN-Konferenzen wird einmal jährlich über eine globale Klimaschutzpolitik gestritten und zivilgesellschaftliche Akteure und Bewegungen weltweit kämpfen dafür, Lösungen für das »entscheidende Thema unserer Zeit« (António Guterres, in: Tagesschau 2019) zu finden. Während es lange Zeit fast ausschließlich darum ging, wie das Fortschreiten des Klimawandels verhindert werden kann, gewinnt angesichts ausbleibender Erfolge im Klimaschutz die Frage der Anpassung langsam an Raum in den Debatten. Vertreibung, Mobilität und Migration sind dabei zentrale Aspekte und werden durch dramatische Ereignisse wie die verheerende Flut in Pakistan im Sommer 2022 auch in den Medien immer wieder sichtbar.

Migration als Folge veränderter klimatischer Bedingungen ist kein neues Thema; es wurde bereits im ersten Sachstandsbericht des IPCC (International Panel on Climate Change) von 1990 erwähnt und ist auch in den Sozialwissenschaften seit Jahrzehnten Gegenstand von Veröffentlichungen. Seit den 1990er Jahren wurden zunächst Begriffe wie ›Umweltflüchtling‹ oder ›Umweltmigrant‹ und etwas später auch ›Klimaflüchtling‹ und ›Klimamigration‹ diskutiert (Hillmann 2022, S. 8). Dennoch ist die Frage klimawandelbedingter Migration innerhalb der Klimadebatten ebenso wie innerhalb der Migrati-

1 Transparenzhinweis: Die Autorin hat als Mitarbeiterin beim Sachverständigenrat für Integration und Migration am Jahresgutachten 2023 »Klimawandel und Migration – Was wir über den Zusammenhang wissen und welche Handlungsoptionen es gibt« mitgewirkt. Die hier vertretenen Ansichten sind ausschließlich ihre eigenen.

onsforschung bislang ein Nischenthema geblieben und rückt erst langsam auf die politische und wissenschaftliche Agenda. Im Abkommen der Pariser Klimakonferenz 2015 wurde Migration benannt, wenn auch nur in der Präambel; dies gilt als Meilenstein für die Anerkennung der Bedeutung von Migration im Rahmen der Klimapolitik.

In der Migrationsforschung werden Fragen klimawandelbedingter Migration zunehmend diskutiert. Beispielsweise wird debattiert, ob Migration als eine erfolgreiche Anpassungsstrategie an den Klimawandel gewertet werden sollte, wobei die Handlungsmacht der Migrant*innen hervorgehoben wird, oder ob dieses Framing die Ursachen der Migration verschleiert und die Verantwortung von den Verursacher*innen des Klimawandels auf die Migrant*innen abwälzt (s. dazu beispielsweise Vinke et al. 2020; Faist 2022; Vinke et al. 2022; Sakdapolrak et al. 2023). Zahlreiche Fallstudien untersuchen zudem mit Blick auf verschiedene Weltregionen, wie der Klimawandel sich auf Migrationsentscheidungen auswirkt und inwiefern dabei Klimafolgen mit anderen Faktoren zusammenwirken (u.a. Bergmann et al. 2021; Thalheimer et al. 2023; Thorn et al. 2023). Auch Fragen von Ungleichheit und Gerechtigkeit werden in Bezug auf Klimamigration debattiert (u.a. Gemenne 2015; Faist 2020). Laut Ferris (2020) tangiert das Thema Klimamigration verschiedene Disziplinen, die wiederum unterschiedliche Debatten führen: Während Migration bzw. Vertreibung in der (naturwissenschaftlichen) Klimawandelforschung meist als eine von mehreren negativen Folgen des Klimawandels betrachtet wird, definiert die Migrationsforschung Mobilität im Rahmen des Klimawandels eher als Bewältigungs- oder Anpassungsstrategie. Die Rechtswissenschaften diskutieren die Frage eines möglichen Schutzstatus und die Notwendigkeit neuer rechtlicher Rahmenwerke, während in den Politikwissenschaften unter anderem der Zusammenhang von Klimawandel, Migration und Konflikten debattiert wird (Ferris 2020).

Aus diesen unterschiedlichen, aber oft unverbundenen Debattensträngen ergibt sich die Notwendigkeit einer verstärkten interdisziplinären Zusammenarbeit (Ferris 2020), auch da viele Fragen weiterhin offen sind. Angesichts der Bedeutung und Dringlichkeit des Themas besteht für die Migrationsforschung umfassender Forschungsbedarf. Der vorliegende Beitrag stellt in diesem Rahmen zunächst die Frage, ob Migration aufgrund des Klimawandels sich überhaupt von anderen Formen von Migration abgrenzen lässt und inwiefern es sinnvoll ist, sie gesondert zu untersuchen. Anschließend werden die Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Diskussionen über Klimamigration sowie der damit verbundenen Narrative erörtert. Aus diesen Überlegungen ergibt sich schließlich ein Plädoyer dafür, das Thema Klimawandel in der Migrationsforschung breiter zu diskutieren und dabei auch neue interdisziplinäre Brücken zu schlagen. Gleichzeitig schließen die hier

erörterten Themen jedoch auch an Debatten zum politischen Umgang mit Klimamigration an. Da die Migrationsforschung sich hier in einem politisch stark aufgeladenen Feld bewegt, lässt sich die Frage nach konkreten politischen Antworten kaum ausblenden. Der Beitrag möchte deshalb neben Anregungen für weitere Forschung auch Fragen nach gesellschaftlich-politischen Umgangsweisen mit Klimamigration aufwerfen, zu deren Beantwortung die Migrationsforschung einen wichtigen Beitrag leisten kann.

2 Was ist neu an Klimamigration?

Klimamigration – gemeint ist hier Migration als Folge des menschengemachten Klimawandels – ist ein Modethema, das oftmals nur als Schlagwort in öffentlichen Debatten zum Klimawandel auftaucht und viel Aufmerksamkeit generiert. Für die Migrationsforschung stellt sich daher zunächst die Frage, ob Klimamigration sich grundlegend von anderen, schon intensiv erforschten und diskutierten Formen der Migration unterscheidet und inwieweit es sinnvoll ist, ihr gesonderte Aufmerksamkeit zu schenken. Inwiefern lässt sich klimawandelinduzierte Migration überhaupt als solche identifizieren und, wenn dies der Fall ist, was unterscheidet sie von anderen Formen der Migration?

Ein Blick auf die Literatur zu dieser Frage zeigt, dass es oft schwierig bis unmöglich ist, Klimamigration klar zu definieren und abzugrenzen. Der Klimawandel erzeugt in der Regel keine neuen, spezifischen Wanderungsformen, sondern wirkt als ein Metafaktor, der bestehende Muster und Formen von Migration beeinflusst (SVR 2023, S. 19, 28). Oft führt nicht Klimaveränderung allein, sondern vielmehr ein Zusammenwirken verschiedener – wirtschaftlicher, sozialer, klimabedingter – Faktoren zu einer Migrationsentscheidung (Pries 2020, S. 18). Trotz dieser Komplexität ist klar, dass der Klimawandel einen großen Einfluss auf das Migrationsgeschehen hat und haben wird. Klimatische Veränderungen verstärken bereits vorhandene Probleme wie Armut, Konflikte und Ungleichheiten und beeinflussen so Migrationsentscheidungen. Beispielsweise wird am Horn von Afrika, einer durch Armut und Konflikte geprägten Region, die bestehende Notlage durch die klimawandelbedingt fortschreitende Dürre noch verstärkt. Zudem führen Umweltkatastrophen, die durch den Klimawandel häufiger und extremer werden, bereits jetzt zur Vertreibung von Millionen Menschen jährlich – wenn auch oft nur temporär; stark betroffen sind insbesondere Südasien, Ostasien sowie die Inselregionen im Pazifik und in der Karibik. Prognosen und Szenarien für zukünftige Entwicklungen variieren, sie zeigen insgesamt jedoch klar an, dass mit fortschreitendem Klimawandel voraussichtlich mehr Menschen migrieren werden müssen. Der in diesem Zusammenhang vielbe-

achtete Groundswell-Bericht der Weltbank (Clement et al. 2021) nennt als besonders betroffene Regionen für klimawandelbedingte Binnenmigration Nord- und Subsahara-Afrika, Ostasien und den Pazifikraum, Zentralasien, Lateinamerika sowie Osteuropa.

Auch wenn entsprechende Szenarien und Prognosen keine exakten Zahlen für zukünftige Migrationsbewegungen liefern können und deshalb immer mit Vorsicht zu behandeln sind, so weisen verschiedene Studien doch auf einen eindeutigen Trend zu mehr Migration aufgrund des Klimawandels hin, wobei besonders betroffene Weltregionen identifiziert werden können (SVR 2023, S. 55–65). Sie dienen dabei nicht dazu, die Zukunft sicher vorherzusagen, sondern beschreiben mögliche oder wahrscheinliche Entwicklungen unter Einbeziehung verschiedener Faktoren und bieten damit Orientierung (SVR 2023, S. 63–65). Da es solche Prognosen für andere Formen von (Flucht-)Migration nicht gibt, stellen sie eine Besonderheit in der Erforschung von und der Debatte über Klimamigration dar. Sie können eine Chance darstellen, wenn sie zur Vorbereitung auf Migrationsbewegungen genutzt werden, aber ebenso ein Risiko, wenn sie zu Abwehr und Grenzschließungen führen. Die Frage, wie die Migrationsforschung mit dem Vorhandensein und den Effekten solcher Prognosen umgeht, könnte Gegenstand ebenso notwendiger wie fruchtbarer Debatten sein.

Der Klimawandel ist zwar Migrationsursache, aber da er oft zu mehr Armut führt, verhindert er in manchen Fällen auch Migration, weil dafür schlicht die Ressourcen fehlen (Rikani et al. 2023). Dies führt zu sogenannten *trapped populations*, also Personengruppen, deren Lebensgrundlage durch den Klimawandel zerstört wird, denen aber die Mittel fehlen, um zu migrieren (Zickgraf 2019). Dabei besteht ein Zusammenhang zwischen Vulnerabilität und Migration: Frauen und andere benachteiligte Gruppen haben aufgrund bestehender gesellschaftlicher Ungleichheiten tendenziell weniger Ressourcen für Migration, insbesondere über weitere Distanzen hinweg. Da besonders vulnerable Gruppen aufgrund fehlender Ressourcen erst spät auf klimawandelbedingte Veränderungen mit Migration reagieren können, findet diese dann eher ad hoc und somit unter schlechteren Bedingungen statt (Pries 2020, S. 17–19).

Migration bzw. Mobilität infolge des Klimawandels umfasst dabei sehr unterschiedliche Situationen. Grundsätzlich wird unterschieden zwischen zwei Phänomenen und ihren Auswirkungen: *Fast onset events*, d.h. plötzlich eintretende Naturkatastrophen wie Hurrikans oder Überschwemmungen, führen meist zu schnellen Fluchtbewegungen über kurze Distanzen hinweg. Oft kehren die Menschen später wieder zurück an ihren Wohnort. *Slow onset events*, also schleichende Klimaveränderungen wie Dürre oder Versalzung von Böden, führen hingegen tendenziell eher zu geplanter und dauerhafter

Migration, teils auch über längere Distanzen hinweg.[2] Gerade bei langsamen Klimaveränderungen ist es oft schwer, ihren Einfluss auf die Migrationsentscheidung konkret zu erfassen (Cattaneo et al. 2019, S. 3–4). Da die Bandbreite der Formen von Wanderung im Zusammenhang mit dem Klimawandel so groß ist, wird der Begriff *climate mobilities* vorgeschlagen (Boas et al. 2022), für den es jedoch noch keine gängige deutsche Übersetzung gibt. Diese Bandbreite verschiedener Formen von Migration bzw. Mobilität ist nichts genuin Neues; die Migrationsforschung konzentriert sich jedoch in der Regel auf dauerhaftere Formen der Migration und weniger auf kurzfristige Vertreibung. Insgesamt zeigt sich, dass Menschen, die aufgrund des Klimawandels migrieren, dies meist innerhalb des eigenen Landes tun, oder – seltener – in Nachbarländer. Nur ein sehr kleiner Teil der Migrant*innen wandert über Kontinente hinweg. Auch dies deckt sich mit den Erkenntnissen der allgemeinen Migrationsforschung, da insgesamt der größte Teil der weltweiten Migrationsbewegungen regional stattfindet. Im Rahmen der Diskussionen um die Verursacher und die Leidtragenden des Klimawandels ist das Thema Binnenmigration besonders relevant, wie unten noch genauer ausgeführt wird.

Vieles an dem, was in Bezug auf Klimamigration diskutiert wird, entspricht somit Befunden der allgemeinen Migrationsforschung und ist nicht grundsätzlich neu: In der Regel kommen für eine Migrationsentscheidung mehrere Faktoren zusammen, meist finden die Migrationsbewegungen über eher kurze Distanzen innerhalb des Globalen Südens statt (oft mit einer Tendenz vom Land in Richtung urbaner Räume) und schließlich ist die Frage von Vulnerabilität und Ungleichheit für Mobilität und Immobilität zentral. Es stellt sich also die Frage, ob es notwendig und sinnvoll ist, dem Thema Klimamigration gesonderte Aufmerksamkeit und Forschung zu widmen oder ob dies nicht eine Abgrenzbarkeit suggeriert, die es nicht gibt und die mit einer weiteren ›Kategorie‹ von Migrant*innen eher dazu beiträgt, die Unterteilung in erwünschte und unerwünschte Personen zu bestärken. Umfrageergebnisse zweier Studien aus Deutschland und Dänemark zeigen, dass die Aufnahmebereitschaft für ›Klimamigrant*innen‹ höher ist als für ›Wirtschaftsflüchtlinge‹, jedoch weniger hoch als für ›politische Geflüchtete‹; sie werden von den Befragten eher mit Schutzsuchenden gleichgesetzt als mit Menschen, die ihre wirtschaftliche Situation verbessern wollen (Helbling 2020; Hedegaard 2022). Momentan ist die Vorstellung von ›Klimaflüchtlingen‹ in den beiden hier untersuchten Ländern jedoch noch sehr abstrakt und

2 Dabei ist anzumerken, dass diese Unterscheidung in erster Linie konzeptuell ist, in der Realität gibt es viele Situationen, die auf einem Spektrum zwischen *fast onset* und *slow onset events* liegen.

es bleibt abzuwarten, wie solche Einstellungen sich entwickeln werden, sollten tatsächlich große klimawandelbedingte Migrationsbewegungen in Richtung Europa stattfinden.

Die Unterscheidung in politische, ökonomische und klimawandelbedingte Migration verschleiert jedoch auch die Tatsache, dass Klimawandel erstens mit politischen Konflikten in Zusammenhang stehen kann, und zweitens Migrationsentscheidungen im Zusammenhang mit dem Klimawandel sehr oft auch mit ökonomischen Faktoren zusammenhängen. Wenn sich beispielsweise durch Klimaveränderungen die Ernte verschlechtert und in der Folge Migration stattfindet, kann dies ebenso als ›Wirtschafts-‹ oder ›Armutsmigration‹ angesehen werden; auch die Betroffenen selbst geben in solchen Situationen oft nicht Klima- oder Umweltveränderungen als Migrationsgrund an, sondern ökonomische Gründe. Der oft verwendete Begriff ›Klimaflüchtling‹ suggeriert, dass die vom Klimawandel Betroffenen in den Rechtsrahmen des Flüchtlingsschutzes fallen, was jedoch aktuell nicht der Fall ist. Zudem zeichnet der Begriff ein Bild von plötzlichen, erzwungenen Fluchtbewegungen, die zwar im Kontext von klimawandelinduzierter Mobilität auftreten können, jedoch längst nicht das gesamte Spektrum von Mobilitätsentscheidungen und -formen im Rahmen des Klimawandels abdecken.

Es gibt also gute Gründe, das Thema Klimamigration und insbesondere Kategorien wie ›Klimaflüchtling‹ mit Vorsicht zu behandeln. Dies ist jedoch kein Argument dagegen, über das Thema weiter zu sprechen und zu forschen; zum einen, weil es wesentliche Unterschiede zu anderen Migrationsformen gibt und zum anderen, weil Überlegungen zu Klimamigration auch die allgemeine Migrationsforschung bereichern können. Ein großer Unterschied zu bisherigen Migrationsbewegungen ist die bereits erwähnte Tatsache, dass es Prognosen und Szenarien zu den Folgen des Klimawandels einerseits und daraus folgenden Migrationsprozessen andererseits gibt – auch wenn sich natürlich nicht exakt vorhersagen lässt, wo und wann wie viele Menschen migrieren werden. Aktuell wird in der Regel über Migration diskutiert, die gerade stattfindet oder bereits stattgefunden hat. Über Migration nachzudenken, die in Zukunft stattfinden wird und für die sich für die kommenden Jahrzehnte Trends prognostizieren lassen, ist etwas völlig anderes. Zwar gehört es nicht zum Bestandteil sozialwissenschaftlicher Forschung, in die Zukunft zu blicken, dennoch eröffnen sich hier neue Optionen, sich einzubringen: Das umfangreiche Wissen, das es zu Migration bereits gibt – sei es aus soziologischer, juristischer, politologischer oder historischer Forschung – kann genutzt werden, um auf kommende Migrationsbewegungen

vorzubereiten.[3] Da Prognosen Trends für wahrscheinliche Migrationsbewegungen in der Zukunft aufzeigen können, wird eine Vorbereitung auf diese eher möglich. Dies eröffnet auch die Möglichkeit, Einfluss darauf zu nehmen, wie Migration stattfindet, und die mit ihr verbundenen sozialen Folgen so weit wie möglich abzufedern. Ebenso wie in Bezug auf die Folgen des Klimawandels insgesamt sollte auch beim Thema Migration klar werden: Auch wenn noch weiterer Forschungsbedarf besteht, so gibt es doch bereits ausreichend Wissen, um die Dringlichkeit des Themas zu verstehen und vorausschauend zu handeln; wenn dies nicht geschieht, ist es ein bewusstes Versäumnis. Neben dieser Bedeutung für den politischen Umgang mit Migration kann aber auch für zukünftige Forschung überlegt werden, welche neuen Fragen und Möglichkeiten die Absehbarkeit zukünftiger Migrationsbewegungen aufwirft. Lassen sich daraus neue Forschungsfragen und -methoden entwickeln? Oder kann man empirisch ohnehin nur das untersuchen, was bereits da ist, weil sonst der Untersuchungsgegenstand fehlt? Wie kann die Migrationsforschung die Prognosen über zukünftige Migrationsbewegungen einbeziehen und gleichzeitig die Unsicherheit, mit der Prognosen stets behaftet sind, deutlich machen?

Neben der (eingeschränkten) Vorhersehbarkeit klimawandelinduzierter Migrationsbewegungen ist eine weitere Besonderheit der Debatte um Klimamigration, wie klar sich die Verantwortung für die Migrationsgründe in diesem Fall zuweisen lässt (s. dazu auch Aleinikoff und Martin 2022). Zwar kann man auch in Bezug auf andere Migrationsursachen auf die Verantwortlichkeit vieler Industriestaaten angesichts globaler Ungerechtigkeiten und kolonialer Vergangenheiten verweisen. Beim Klimawandel lässt sich die Verantwortung des Globalen Nordens jedoch in konkreten (Emissions-)Zahlen nachweisen und die Vorstellung einer historischen Verantwortung und eklatanten Ungerechtigkeit ist inzwischen auch in einem recht breiten Diskurs angekommen. Dass der Begriff der ›Klimagerechtigkeit‹ von immer mehr Akteur*innen verwendet wird (nicht speziell in Bezug auf Migration, sondern mit Blick auf die Folgen des Klimawandels insgesamt), ist dafür ein Indiz. Die eingangs erwähnte Flut in Pakistan ist eines von vielen Beispielen für die dramatischen Klimafolgen und damit verbundenen Vertreibungen in einem Land, das kaum zum Klimawandel beigetragen hat. Die Frage der Klimagerechtigkeit ist wichtig in der Diskussion um den rechtlichen Status von Personen, die aufgrund des Klimawandels ihr Herkunftsland verlassen (müssen). Das Konzept von Klimagerechtigkeit ist aber auch deshalb wichtig,

3 Das soll nicht die Tatsache verdecken, dass Klimamigration bereits heute stattfindet, insbesondere in Ländern des Globalen Südens. Hier ist es für vorausschauende Maßnahmen bereits zu spät.

weil der größte Teil der Klimamigration Binnenmigration oder aber Migration in Nachbarländer ist – das gilt sowohl für die aktuelle Situation als auch für Prognosen zukünftiger Wanderungen.[4] Das bedeutet, dass die Verantwortung für Migrant*innen meist von den Ländern übernommen wird, die nur sehr wenig zum Klimawandel beigetragen haben. Dies könnte ein Anlass sein, das Thema von Binnen- und regionaler Migration im Globalen Süden verstärkt zu diskutieren und die Zusammenhänge globaler Verantwortung diesbezüglich aufzuzeigen. Dabei können vorhandene Erkenntnisse der Migrationsforschung genutzt und gleichzeitig Argumente neu diskutiert und nachgeschärft werden.

3 Chancen und Fallstricke der Debatten um klimawandelbedingte Mobilität

Auch wenn klimawandelbedingte Migration also kein grundsätzlich anderes und klar abgrenzbares Phänomen darstellt, so wirft sie doch neue Fragen auf und stößt neue Debatten an. Neben den bereits genannten Punkten gibt es etwa eine anhaltende Diskussion um den Rechtsstatus von Klimamigrant*innen (s. beispielsweise Fornalé 2020; Kraler et al. 2020; Weerasinghe 2020; Kraler et al. 2012). Sie dreht sich in erster Linie darum, ob es für diese Gruppe spezielle (Schutz-)Instrumente geben sollte und wenn ja, wie diese ausgestaltet sein könnten. Intensiv ist dabei die Frage diskutiert worden, ob es für Klimamigrant*innen einen Flüchtlingsstatus geben kann, d.h. ob die Genfer Flüchtlingskonvention hier anwendbar ist oder entsprechend erweitert werden sollte. Inzwischen überwiegt jedoch die Einschätzung, dass die Kriterien der Genfer Flüchtlingskonvention zu eng sind, um auf Klimamigration angewendet zu werden und dass der Versuch, die Konvention entsprechend zu erweitern, die Gefahr einer Verwässerung birgt bzw. dass Staaten die Veränderung der Konvention dazu nutzen könnten, sie eher einzuschränken als auszuweiten. Die Idee eines internationalen Rechtsstatus für ›Klimaflüchtlinge‹ scheint deshalb auf absehbare Zeit nicht realistisch. Es gibt jedoch andere Möglichkeiten und Vorschläge, die einen rechtlichen Status auf nationaler oder regionaler Ebene ermöglichen (Weerasinghe 2020; Lavenex et al. 2020; Cantor 2021). So könnten unter Umständen die erweiterten Flüchtlingsdefinitionen in Afrika und Lateinamerika zum Tragen kommen (Wood 2021); ebenso könnten humanitäre Visa, Abschiebeverbote, Freizü-

4 Dabei ist aber offen, ob die Betroffenen freiwillig vor Ort bzw. in der Region bleiben wollen, oder ob andere Möglichkeiten aufgrund geschlossener Grenzen und strikter Migrationspolitik nicht existieren (vgl. McLeman 2019, S. 915).

gigkeitsabkommen oder Instrumente der Arbeitsmigration genutzt werden (SVR 2023; Vinke et al. 2023).

Die Ausgestaltung solcher Instrumente wird sicherlich Gegenstand weiterer Debatten sein. Hierbei wäre es u.a. sinnvoll, der Frage nachzugehen, wie Klimamigrant*innen ein Rechtsstatus ermöglicht werden kann, ohne dass dabei verschiedene Gruppen gegeneinander ausgespielt werden oder dies zu Nachteilen für andere Migrant*innen führt. Beispielsweise wäre eine offene Frage, ob neue Instrumente und Kontingente dazu führen könnten, dass weniger Aufnahmekapazitäten für andere Flüchtlinge vorhanden sind. Interessant ist, dass in Bezug auf Klimamigration inzwischen sowohl flüchtlings- als auch arbeitsmigrationsrechtliche Instrumente vorgeschlagen und kombiniert werden. So schlagen beispielsweise Vinke et al. (2023) vor, vom Klimawandel betroffenen Menschen einerseits reguläre Arbeitsmigration zu ermöglichen, andererseits aber auch bestehende Schutzlücken in Bezug auf Klimafolgen u.a. durch humanitäre Visa zu schließen. Dies zeigt, dass Klimamigration ein komplexes Phänomen ist und somit komplexe Antworten erfordert, es deutet aber auch auf den Umstand hin, dass die Grenze zwischen Flucht- und Arbeitsmigration in vielen Fällen verschwimmt. So gibt es eine große Bandbreite von Migrationsprozessen und -motiven, die sich nicht alle eindeutig als ›Flucht‹ oder ›Erwerbsmigration‹ einordnen lassen, auch wenn gesetzliche Regelungen (etwa über die Definition eines Asyl- oder Flüchtlingsstatus) oder Anwerbeprogramme (etwa zur Einwanderung hochqualifizierter Fachkräfte) sich um eine klare Trennung bemühen und entsprechende Kategorisierungen vornehmen.

Dass sich die Debatte nun vom Fokus auf die Frage des Flüchtlingsstatus hin zu einer allgemeineren Diskussion um verschiedene Migrationsgründe und -formen sowie mögliche Antworten darauf ausweitet, eröffnet auch neue Perspektiven über die Frage der Klimamigration hinaus. Die Debatte um Klimamigration kann in dieser Hinsicht eine Chance sein, denn sie verdeutlicht, dass Migrationsentscheidungen und -muster oft sehr viel komplexer sind als es in der öffentlichen Debatte erscheint und sich Menschen, die ihre Heimat verlassen, nicht eindeutig in ›Wirtschaftsmigrant*innen‹ und ›Geflüchtete‹ unterteilen lassen. Dies wird in der Migrations- und Fluchtforschung bereits thematisiert, der Blick auf Klimamigration macht aber einmal mehr deutlich, wie sehr diese Kategorien oft ineinander übergehen, sowohl in analytischer als auch politisch-rechtlicher Hinsicht. Armut, Umweltveränderungen und Konflikte spielen in vielen Fällen zusammen und es ist eine Herausforderung, für diese komplexen Situationen adäquate wissenschaftliche, politische und rechtliche Antworten zu finden. Der Vorschlag, auf Klimamigration mit Instrumenten des Flüchtlingsschutzes ebenso wie mit Arbeitsvisa zu reagieren, kann auch eine Möglichkeit sein, die Legitimität

unterschiedlicher Migrationsformen zu erklären und das Ausspielen von vermeintlich ›echten‹ Flüchtlingen gegenüber sogenannten ›Armutsmigrant*innen‹ zu durchbrechen. Gleichzeitig stellt sich auch hier einmal mehr die schon viel diskutierte Frage des *Brain Drain* (Pries 2020, S. 20), denn je nachdem, wie arbeitsmarktpolitische Instrumente ausgestaltet werden, können sie zur Folge haben, dass nicht die Bedürftigsten abwandern (was auch nicht in der Logik solcher Instrumente liegt), sondern eher Hochgebildete und -qualifizierte. Dies ist kein neues Problem, es kann aber umso schwerer ins Gewicht fallen, wenn die Herkunftsländer in einer Situation sich verschärfender Klimafolgen auf diese Weise die Expertise verlieren, die sie für dringend notwendige Anpassung und Transformation bräuchten. Umgekehrt kann erfolgreiche Arbeitsmigration durch Rücküberweisungen oder in Form von zirkulärer Migration aber auch dabei helfen, dass diejenigen, die vor Ort bleiben oder zurückkehren, sich besser an den Klimawandel anpassen können (McLeman 2019, S. 912).

Schließlich wirft das Thema Klimamigration Fragen von (Im-)Mobilität auf. Auch dies sind keine ganz neuen Themen, denn Fragen von freiwilliger und unfreiwilliger Mobilität oder Immobilität werden in der Migrationsforschung bereits seit Längerem diskutiert. Sie gewinnen aber mit dem Fortschreiten des Klimawandels eine neue Bedeutung. Denn so sehr es notwendig ist, ein Recht auf Mobilität für die vom Klimawandel Betroffenen zu postulieren, so sehr besteht auch die Gefahr, dass unter dem Vorwand von Klimaanpassung oder Klimaschutz Menschen gegen ihren Willen umgesiedelt werden oder der Wunsch der Betroffenen, vor Ort leben zu bleiben, missachtet wird. Neben dem Recht auf Mobilität muss also auch unfreiwillige Mobilität und freiwillige Immobilität beachtet werden. Migration ist nicht per se eine passende und humane Antwort auf den Klimawandel. Ein prägnantes Beispiel ist in diesem Zusammenhang die Pazifik-Region: Neuseeland hatte im Jahr 2017 beschlossen, ein Kontingent an humanitären Visa für die Betroffenen des Klimawandels auf benachbarten Inseln bereitzustellen. Die kleinen Inselstaaten lehnten dies jedoch ab und forderten stattdessen verstärkten Klimaschutz und Unterstützung bei Anpassungsmaßnahmen, da viele ihrer Bürger*innen nicht migrieren wollten (Dempster und Ober 2020). Zudem wollten sie keinen individuellen Flüchtlingsstatus, sondern – im Fall, dass sich Migration nicht vermeiden ließe – zumindest in Würde und als Gemeinschaft migrieren.

Dieses Beispiel zeigt auf, dass rechtliche Lösungen und Möglichkeiten wie Visa politisch notwendig sind, jedoch keine hinreichende Antwort darstellen. Das Recht zu bleiben ist von großer Relevanz und muss, ähnlich wie das Recht auf internationalen Schutz und auf Bewegungsfreiheit, detailliert diskutiert und ausbuchstabiert werden. Ob dies in den Bereich der Migrati-

onsforschung fällt, lässt sich debattieren. Wenn man aber auch die Frage von freiwilliger und unfreiwilliger Mobilität eher als ein Spektrum betrachtet denn als zwei klar abgrenzbare Kategorien, dann lässt sich das eine nicht ohne das andere verstehen. Auch die Fragen von Migration in Würde und als Gemeinschaft sind von großer Relevanz. Wenn durch den Klimawandel (je nach Intensität der Erderwärmung) möglicherweise zunehmend ganze Regionen unbewohnbar werden, muss dafür gesorgt werden, dass die Bewohner*innen nicht nur individuelle Möglichkeiten der Migration erhalten, sondern als Gemeinschaft an einem anderen Ort weiter zusammenleben können. Auch dies ist ein noch weitgehend unerforschtes Terrain und es gibt viel zu tun, um die Möglichkeiten und Notwendigkeiten solcher Formen kollektiver Migration besser zu verstehen und auszuformulieren. Und auch hier kann der Umstand, dass klimawandelinduzierte Migration vergleichsweise gut prognostizierbar ist, eine Chance bieten, solche Themen im Voraus zu diskutieren, um die Migration und damit (möglicherweise) verbundene Verluste so weit wie möglich erträglich zu machen. Im Fall kleiner Inseln, die vom Anstieg des Meeresspiegels bedroht sind und in der Folge voraussichtlich unbewohnbar werden, lässt sich die Notwendigkeit von Migration zwar vergleichsweise gut vorhersagen (auch wenn Klimaschutz- und Anpassungsmaßnahmen darauf einen Einfluss haben) – wann und in welcher Weise diese Migration stattfinden wird, ist jedoch auch Ergebnis gesellschaftlicher und politischer Aushandlungsprozesse.

In diesem Zusammenhang ist auch die Frage der Narrative wichtig. Auch hier begibt man sich auf unsicheres Terrain. Wie im Fall anderer größerer Migrations- bzw. Fluchtbewegungen besteht die Gefahr, dass das Thema als Sicherheitsproblem gerahmt und Migration somit als in erster Linie als Gefahr betrachtet wird. Die Verbreitung sehr großer Zahlen zukünftiger Klimamigrant*innen in den Medien hat sicherlich für Aufmerksamkeit gesorgt, solche Nachrichten wurden jedoch auch als Alarmismus kritisiert, der eher zu Angst und Abwehr führen würde. Inzwischen wird Migration im Rahmen des Klimawandels oft als sinnvolle Anpassungsstrategie und damit nicht als Problem, sondern als Lösung gedeutet. Diese Rahmung kann zudem dem Bild von Migrant*innen als hilflose Opfer eines von Migrant*innen als Akteur*innen mit Handlungs- und Entscheidungsmacht entgegenstellen. Auch das Narrativ von Migration als Anpassung birgt wie bereits erwähnt aber Fallstricke, und es besteht die Gefahr, dass Klimaschutz und -anpassung weniger dringlich erscheinen, wenn Migration die Lösung darstellt. Dieses Narrativ kann außerdem das Recht zu bleiben schwächen, wenn Migration als Lösung dargestellt wird, ohne zu hinterfragen, ob sie von den Betroffenen

überhaupt gewünscht oder als beste Option angesehen wird.[5] Insgesamt kann die Vorstellung von ›resilienten‹ Betroffenen, die sich entweder erfolgreich vor Ort anpassen oder aber erfolgreich migrieren, zwar die Handlungsmacht der Betroffenen betonen, zugleich aber eine Verschiebung der Verantwortung von den Verursacher*innen auf die Betroffenen zur Folge haben (vgl. Faist 2020, S. 249–250). Das Spannungsfeld zwischen Viktimisierung und Verantwortungsdiffusion lässt sich nicht leicht auflösen.

4 Migration und Klimagerechtigkeit – das Recht zu gehen und das Recht zu bleiben

All dies zeigt die Spannungsfelder und Widersprüchlichkeiten eines komplexen Themas auf: Der Kritik an Viktimisierung steht die Idee von Handlungsmacht und Autonomie der Migrant*innen entgegen. Dem Bild von Resilienz und Migration als erfolgreicher Anpassung wird wiederum die Vulnerabilität vieler Betroffener und die Gefahr des Abwälzens der Verantwortung auf sie gegenübergestellt. So wichtig es ist, für die vom Klimawandel Betroffenen Visa und andere Möglichkeiten regulärer und möglichst würdevoller Migration bereitzustellen, so wichtig ist es auch, das Recht zu bleiben zu stärken und Migration nicht als einzige Lösung zu sehen. Während dabei deutlich gemacht werden muss, dass der Klimawandel zu (oft unfreiwilliger) Migration führt, sollte nicht vergessen werden, dass durch die Folgen des Klimawandels auch viele Menschen so sehr verarmen, dass ihnen die Möglichkeiten zur Migration fehlen. Die Grenzen zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Mobilität, zwischen Arbeits- bzw. Armutsmigration und Flucht, zwischen regulärer und irregulärer Migration sind dabei fließend. Diese Kategorien müssen vielmehr als Pole eines Spektrums angesehen werden, zwischen denen viele Abstufungen existieren.

Sicherlich gibt es keine einfache Antwort darauf, welche Narrative, Begriffe und Konzepte den hier angesprochenen Problemen am besten gerecht werden. Dennoch kann das Argument der Klimagerechtigkeit zumindest einen roten Faden bieten, der hilft, durch die Untiefen der unterschiedlichen Erklärungslinien zu navigieren. Klimagerechtigkeit betont in erster Linie die Verantwortung der industrialisierten Länder für den Klimawandel und seine Auswirkungen auf die Länder des Globalen Südens. Daraus lässt sich das Recht auf Migration ebenso ableiten wie das Recht zu bleiben, verbunden mit

5 Tatsächlich hat die Frage des Framings von klimawandelbedingter Migration im politischen Raum auch praktische Konsequenzen, denn es entscheidet beispielsweise über die Frage, welche Finanzierungsmöglichkeiten im Rahmen der internationalen Klimaverhandlungen dafür genutzt werden können.

der Forderung nach einer freien Entscheidung und einem Leben in Würde. Im Ergebnis kann dies sowohl Mobilität als auch Immobilität bedeuten; das Recht zu gehen und das Recht zu bleiben sollten deshalb immer zusammengedacht und -diskutiert werden.

So bleiben entscheidende Fragen bestehen: Wie kann das Recht zu bleiben gestärkt und geschützt werden, wie kann es ausbuchstabiert und definiert werden? Wie kann verhindert werden, dass mit diesem Argument wiederum das Recht zu gehen eingeschränkt wird, ähnlich wie dies bereits im Narrativ des ›Fluchtursachen bekämpfen statt Migration ermöglichen‹ mitschwingt? Die Idee von Bewegungs*freiheit* ist dabei zentral, denn die Option für verschiedene und flexible Formen von Migration erhöht Resilienz und Anpassungsfähigkeit: Selbst dann, wenn diese Optionen nicht genutzt werden, weil die Menschen vor Ort bleiben wollen, sind sie dennoch von Bedeutung (s. dazu McLeman 2019, S. 912, 916). Die Debatte um Vulnerabilität unterschätzt die Handlungs- und Anpassungsfähigkeit von Menschen, während die Debatte um Anpassung sie überbetont; dagegen kann die Diskussion um soziale Ungleichheit als Ergebnis und als Ausgangspunkt von Migration (Faist 2022) in Bezug auf den Klimawandel nützlich sein, um sowohl globale als auch lokale Ungleichheiten sichtbar zu machen. Der Bezug auf Klimagerechtigkeit kann dabei immer wieder die Verantwortung für den Klimawandel und seine dramatischen Folgen verdeutlichen.

Der Klimawandel ist in aller Munde; Migration ebenso. Da beide Themen Gegenstand zunehmend populistisch geführter öffentlicher Debatten sind, bedarf es wissenschaftlicher Einordnung, Analyse und Forschung, um dem entgegenzuwirken. Auch zu Fragen des politischen Umgangs mit klimawandelbedingter Migration können Stimmen aus der Wissenschaft in diesem Sinne wertvolle Beiträge leisten. Es wäre dazu aber notwendig, die Themen Migration und Klimawandel stärker als bisher zusammenzudenken und die wissenschaftlichen wie politischen Diskursstränge zusammenzuführen. Dies erfordert auch eine stärkere interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Migrations- und Klimaforscher*innen, die sicherlich ungewohnt ist, aber auch sehr bereichernd sein kann. Da Diskussionen um den Klimawandel oft stark naturwissenschaftlich oder technisch geprägt sind, ist es eine wichtige Aufgabe, Fragen von (Im-)Mobilität und Ungleichheit einzubringen. Das Argument der Klimagerechtigkeit hat inzwischen eine gewisse Legitimität im öffentlichen Diskurs. Dies kann dazu genutzt werden, deutlich zu machen, wie Klimawandel und Migration zusammenhängen und auch in Bezug auf Migration an die Verantwortung des Globalen Nordens im Kontext von Klimagerechtigkeit zu erinnern. Der Klimawandel verstärkt weltweit bestehende Ungleichheiten. Die Beschäftigung mit Fragen von Mobili-

tät, Immobilität und Ungleichheit ist in diesem Zusammenhang deshalb notwendiger denn je.

Literatur

Aleinikoff, T. Alexander, und Susan Martin. 2022. The Responsibility of the International Community in Situations of Mobility Due to Environmental Events. *Zolberg Institute Working Paper Series 2022-1*. New York/Washington, DC.

Bergmann, Jonas, Kira Vinke, Carlos Antonio Fernández Palomino, Christoph Gornott, Stephanie Gleixner, Rahel Laudien, Anastasia Lobanova, Josef Ludescher, und Hans Joachim Schellnhuber. 2021. *Assessing The Evidence: Climate Change and Migration in Peru*. Genf/Potsdam: IOM.

Boas, Ingrid, Hanne Wiegel, Carol Farbotko, Jeroen Warner, und Mimi Sheller. 2022. Climate Mobilities: Migration, Im/Mobilities and Mobility Regimes in a Changing Climate. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 48 (14): 3365–3379. https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/1369183X.2022.2066264

Cantor, David James. 2021. Environment, Mobility, and International Law: A New Approach in the Americas. *Chicago Journal of International Law* 21 (2): 263–322.

Cattaneo, Cristina, Michel Beine, Christiane J. Fröhlich, Dominic Kniveton, Inmaculada Martinez-Zarzoso, Marina Mastrorillo, Katrin Millock, und Etienne Piguet. 2019. Human Migration in the Era of Climate Change. *RFF-CMCC Working Paper 19-13*. o.O.

Clement, Viviane, Kanta Kumari Rigaud, Alex de Sherbinin, Bryan Jones, Susana Adamo, et al. 2021. *Groundswell Part 2: Acting on Internal Climate Migration. Overview*. Washington, DC: World Bank.

Dempster, Helen, und Kayly Ober. 2020. New Zealand's »Climate Refugee« Visas: Lessons for the Rest of the World. Blogpost. Center for Global Development. https://www.cgdev.org/blog/new-zealands-climate-refugee-visas-lessons-rest-world

Faist, Thomas. 2020. Commentary: Getting Out of the Climate Migration Ghetto: Understanding Climate Degradation and Migration as Processes of Social Inequalities. *International Migration* 58 (6): 247–253.

Faist, Thomas. 2022. *Exit. Warum Menschen aufbrechen.* München: C.H. Beck.

Ferris, Elizabeth. 2020. Research on Climate Change and Migration: Where Are We and Where Are We Going? *Migration Studies* 8 (4): 612–625.

Fornalé, Elisa. 2020. A l'envers: Setting the Stage for a Protective Environment to Deal with ›Climate Refugees‹ in Europe. *European Journal of Migration and Law* 22: 518–540.

Gemenne, François. 2015. One Good Reason to Speak of ›Climate Refugees‹. *Forced Migration Report* 49: 70–71.

Hedegaard, Troels Fage. 2022. Attitudes to Climate Migrants: Results from a Conjoint Survey Experiment in Denmark. *Scandinavian Political Studies* 45 (1): 25–45. https://doi.org/10.1111/1467-9477.12213

Helbling, Marc. 2020. Attitudes towards Climate Change Migrants. *Climatic Change* 160 (1): 89–102. https://doi.org/10.1007/s10584-020-02697-3

Hillmann, Felicitas. 2022. *Forschungsstand und Forschungsbedarfe zum Zusammenhang von Klimawandel, Migration und Sozialpolitik*. Duisburg/Bremen. https://www.difis.org/f/ef91847940.pdf.

Kraler, Albert, Caitlin Katsiaficas, und Martin Wagner. 2020. *Climate Change and Migration: Legal and Policy Challenges and Responses to Environmentally Induced Migration*. Brüssel: European Union.

Kraler, Albert, Marion Noack, und Tatiana Cernei. 2012. »Climate Refugees«: Legal and Policy Responses to Environmentally Induced Migration. Conference Paper Prepared for the ClimMig Conference on Human Rights, Environmental Change, Migration and Displacement, 20–21 September 2012, Wien.

Lavenex, Sandra, Federica Christiani, und Elisa Fornalé. 2020. Environmental Migration Governance at the Regional Level. In: *Environmental Conflicts, Migration and Governance*, Hrsg. Tim Krieger, Diana Panke, und Michael Pregernig, 137–157. Bristol.

McLeman, Robert. 2019. International Migration and Climate Adaptation in an Era of Hardening Borders. *Nature Climate Change* 9: 911–918.

Pries, Ludger. 2020. Flucht und Migration. Extreme Naturereignisse, Klimawandel und Migration. In *WeltRisikoBericht 2020. Fokus: Flucht und Migration*, Hrsg. Bündnis Entwicklung Hilft and IFHV, 17–23. Berlin/Bochum.

Rikani, Albano, Christian Otto, Anders Levermann, und Jacob Schewe. 2023. More People too Poor to Move: Divergent Effects of Climate Change on Global Migration Patterns. *Environmental Research Letters* 18 (2).

Sakdapolrak, Patrick, Marion Borderon, und Harald Sterly. 2023. The Limits of Migration as Adaptation. A Conceptual Approach Towards the Role of Immobility, Disconnectedness and Simultaneous Exposure in Translocal Livelihoods Systems. *Climate and Development*. https://doi.org/10.1080/17565529.2023.2180318.

Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR). 2023. *Klimawandel und Migration: was wir über den Zusammenhang wissen und welche Handlungsoptionen es gibt. Jahresgutachten 2023*. Berlin: SVR.

Tagesschau.de. 2019. »Klimawandel ist schneller als wir«. Interview mit António Guterres. https://www.tagesschau.de/ausland/interview-guterres-103.html. Zugriff 28.05.2023.

Thalheimer, Lisa, Moritz P. Schwarz, und Felix Pretis. 2023. Large Weather and Conflict Effects on Internal Displacement in Somalia with Little Evidence of Feedback onto Conflict. *Global Environmental Change* 79: 1–9.

Thorn, Jessica P.R., Penelao Nangolo, Rebecca Aleu Biancardi, Sheona Shackleton, Robert A. Marchant, Olayinka Ajala, Guillermo Delgado, John K.E. Mfune, Steve Cinderby, und Adam P. Hejnowicz. 2023. Exploring the Benefits and Disbenefits of Climate Migration as an Adaptive Strategy along the Ruralperiurban Continuum in Namibia. *Regional Environmental Change* 23 (10), https://doi.org/10.1007/s10113-022-01973-5

Vinke, Kira, Jonas Bergmann, Julia Blocher, Himani Upadhyay, and Roman Hoffmann. 2020. Migration as Adaptation? *Migration Studies* 8 (4): 626–634.

Vinke, Kira, Hannes Einsporn, Dana Schirwon, und Mahalia Thomas. 2023. *Die Rolle von Migration in der Klimaaußenpolitik*. Berlin: Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V.

Vinke, Kira, Sophia Rottmann, Christoph Gornott, Pascal Zabre, Patricia Nayna Schwerdtle, und Rainer Sauerborn. 2022. Is Migration an Effective Adaptation to Climate-Related Agricultural Distress in Sub-Saharan Africa? *Population and Environment* 43 (3): 319–345.

Weerasinghe, Sanjula. 2020. Refugee Law in a Time of Climate Change, Disaster and Conflict. A Working Legal Analysis of the Refugee Definition in the 1951 Convention and the Regional Refugee Criteria, Particularly where Conflict and/or Violence Interacts with Disaster. *UNHCR Legal and Protection Policy Research Series 40*, Genf.

Wood, Tamara. 2021. The International and Regional Refugee Definitions Compared. In: *The Oxford Handbook of International Refugee Law*, Hrsg. Cathryn Costello, Michelle Foster, und Jane McAdam, 625–642. Oxford.

Zickgraf, Caroline. 2019. Keeping People in Place: Political Factors of (Im)Mobility and Climate Change. *Social Sciences* 8 (8). MDPI: 228.